

4. Angebote christlicher Lebenshilfe

(aus : M. Utsch (Hg.), Wenn die Seele Sinn sucht, S. 103-125, Neukirchener Verlagshaus 2000)

Wie antwortet die Seelsorge auf spirituelle Bedürfnisse?

Luitgardis Parasie

Im ersten Teil weist die Autorin auf Schwierigkeiten pastoralpsychologischer Seelsorge-Entwürfe hin, wenn sich diese ausschließlich als zwischenmenschliche Gespräche verstehen. Am Beispiel eines biblischen Textes wird im zweiten Teil die „Seelsorge Gottes“ beschrieben und an Beratungsfällen erläutert. Der dritte Teil skizziert vor diesem Hintergrund das Verhältnis der Seelsorge zur Psychotherapie. Ein Ausblick weist auf die sinnstiftende Kraft der Seelsorge hin.

1. Im Dschungel heutiger Seelsorgekonzepte

Das Thema wirft für mich als evangelische Pastorin ein Problem auf, denn "die Seelsorge" gibt es natürlich gar nicht. Meine Seelsorgeausbildung im Vikariat Ende der 70er Jahre stand ganz im Zeichen der Pastoralpsychologie, die sich in meiner hannoverschen Landeskirche gerade als Ausbildungsform etabliert hatte und zu der es keine Alternative gab. Die Pastoralpsychologie baute vorwiegend auf Methoden der Gesprächspsychotherapie nach Carl Rogers auf, aber auch auf die themenzentrierte Interaktion nach Ruth Cohn und auf psychoanalytische Methoden. Dietrich Stollberg, Joachim Scharfenberg, Matthias Kroeger und Richard Riess waren u. a. Protagonisten dieses neuen und geradezu euphorisch übernommenen Ansatzes in der Seelsorge, der philosophisch an Denker wie Jürgen Habermas anknüpfte und z. B. alle Orientierung an vorgegebenen Wahrheiten ablehnte: Die Wahrheit gab es nur noch als Konsensus¹. "Autoritär muß jede Gesprächsführung genannt werden, die das Gespräch nur dazu benutzen will, um etwas Vorgegebenes, an der Vergangenheit Orientiertes, Bekanntes und Verfügbares auszurichten", formulierte Scharfenberg seine neuen Erkenntnisse². Seelsorge solle stattdessen "in der göttlichen Gabe der Solidarität eines gemeinsamen Fragens nach der Wahrheit" bestehen³. Luthers „extra nos“ - das heißt die außerhalb des Menschen bestehende Wirklichkeit - wurde dabei meist zu einem rein innerpsychischen Geschehen bzw. zum Kommunikationsereignis zwischen zwei Menschen umgedeutet. Vehement grenzte man sich von herkömmlichen Seelsorgekonzepten etwa eines Hans Asmußen und von der kerygmatischen Seelsorge Eduard Thurneysens ab; Seelsorge wie sie als Verkündigungssituation anzusehen bzw. zu nutzen sei, sei "ein Mißbrauch des Gesprächs", so Scharfenberg⁴. Dem „Christus oben“ bei Thurneysen entspreche eine „Verkündigung von oben und schließlich auch - im doppelten Sinn - eine Seelsorge von oben“, behauptete Riess in grober Verzerrung von Thurneysens Ansatz⁵.

So sehr man sich jedoch von den Vätern meinte abgrenzen zu müssen, so wenig entwickelte die Pastoralpsychologie ein überzeugendes theologisches Profil. Voller Begeisterung war man auf den Zug psychotherapeutischer Methoden aufgesprungen und fand nun den Absprung zum eigenen theologischen Standpunkt nicht mehr. Diese Verlegenheit scheint bis heute anzuhalten, denn noch 1998 heißt es in einer Rede zum 25jährigen Bestehen der deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie: "Die notwendige Orientierung an den Modellen der Störungslehre oder des therapeutischen Prozesses... hat eine Identitätsdiffusion erzeugt, bei der die pastoralpsychologisch vorgebildete Seelsorgerin unsicher wurde, ob sie denn in ihrem ureigensten Feld der kirchlichen Praxis auch noch anders als quasi therapeutisch agieren dürfe."⁶

Bahnbrechende und bis heute nachwirkende Kritik erfuhr die pastoralpsychologische Bewegung 1975 durch Helmut Tacke in seinem Buch "Glaubenshilfe als Lebenshilfe." Tacke warf den Pastoralpsychologen eine "Divinisierung des Humanum" und einen nahezu kompletten Ausfall der Christologie vor und forderte: "Es muß das Zentrum der kirchlichen Seelsorge sein, daß ihre Partner sich nicht nur einander zuwenden, sondern daß sie auch miteinander die Wendung zu Jesus Christus vollziehen."⁷ Der Seelsorger solle, statt Therapeut zu sein, wieder Zeuge des Evangeliums werden, „der dadurch zum Glauben hilft, daß er sich selber im Glauben bewähren muß.“⁸ Tacke beklagte außerdem das durch die Pastoralpsychologie geförderte Spezialistentum und betonte demgegenüber die seelsorgerliche Kompetenz der in der Gemeindefarbeit tätigen Laien.

Radikale Ablehnung psychotherapeutischer Methoden in der Seelsorge bestimmte zunächst die Haltung der Bekenntnisbewegung und einiger evangelikaler Kreise. "Psychonautik stop!" verlangte programmatisch ein Buchtitel, und Sven Findeisen, ein Vertreter der Bekenntnisbewegung, begründete seine Haltung so: "Wer eine Methode übernimmt, wird selber von dieser Methode übernommen wie ein Zug, der über eine Weiche auf ein bestimmtes Gleis rollt."⁹ „Eine selbsterstellte Selbsterfahrung ist das Gegenteil von lebendigem Glauben ... Sie hält den Menschen im Selbstbezug gefangen.“¹⁰.

Heute sind diese harten Fronten aufgeweicht. Pastoralpsychologen erkennen zunehmend die Notwendigkeit von theologischer Reflexion und Spiritualität und beklagen: "Immer noch fehlt es weitgehend an konkreten, v.a. methodischen Optionen, biblische oder sakramental-symbolische Gesten in das Seelsorgegespräch einzubringen."¹¹ Nach Jahren rationalistischer Dürre im Seelsorgefeld ist Religion jetzt wieder angesagt. Dietrich Stollberg berichtet von einem Krankenhauspfarrer, der in eine Identitätskrise geriet, als sein Krankenhaus zwei Psychologen einstellte, denn die täten ja dasselbe wie er. Die Lösung fand er in "der Entdeckung des gottesdienstlichen Kontexts der Seelsorge." Stollberg resümiert: "Jener Pastor, der sich nicht mehr vom Gesprächstherapeuten zu unterscheiden wußte, entdeckte in seiner liturgischen Perspektive eine neue Anthropologie, die der scheinbar so nüchtern gewordenen naturwissenschaftlichen und technischen Welt den ästhetischen Glanz der Religion zu vermitteln vermag."¹² Manfred Josuttis schlägt vor, zu den im Gespräch interagierenden Subjekten Seelsorger und Ratsuchender eine dritte Größe einzuführen, nämlich die Wirklichkeit des Heiligen. Daraus ergäben sich "Möglichkeiten energetischer Heilungspraxis."¹³ Spiritualität oder das Heilige werden aber in ihrer Bedeutung oft sehr weit gefaßt. Man grenzt sich zwar von der Esoterik ab, tut sich aber teilweise schwer, ein eigenes christliches Profil zu entwickeln: Hans-Christoph und Ida Piper beschreiben "religiöse Erfahrung in einer säkularen Institution." Sie erzählen von einer krebserkrankten Frau ohne Bezug zu Kirche und Glauben, die der Krankenhauseelsorgerin berichtet, sie habe eines Abends im Universum ein Sternchen entdeckt und bete nun jeden Abend zu diesem Sternchen. "Mein Sternchen antwortet mir, und jetzt erlebe ich meine Krankheit anders." Diese Patientin ist für die Krankenhauseelsorgerin wie "eine weise Frau aus dem Morgenland."¹⁴

Religiöse Erfahrung, zweifelsohne, aber keine christliche. Theologische Reflexion wäre also wirklich angezeigt. Hans-Christoph Piper hat als ehemaliger Leiter des Pastoralklinikums Hannover immerhin Hunderte von Krankenhauseelsorgern der hannoverschen Landeskirche ausgebildet und geprägt. Das Angebot eines Gebetes im seelsorgerlichen Gespräch aber wurde in seiner Ausbildung z. B. mit Skepsis gesehen, weil es die Gefahr nahelege, daß der Seelsorger selber die schwierige Situation nicht aushalte und nach einer nur ihm vertrauten Lösung greife.

Auf der anderen Seite steht die Nutzung psychotherapeutischer Methoden in der Seelsorge für die meisten Evangelikalen heute nicht mehr in Frage. Das zeigen nicht nur die im süddeutschen Raum wie Pilze aus dem Boden schießenden Institute und Anlaufstellen für "biblisch therapeutische Seelsorge" und ähnliche Konstruktionen, sondern auch das Heer von christlichen Ratgeberbüchern mit therapeutischem oder semitherapeutischem Anspruch. Auch hier ist theologische Reflexion dringend indiziert. Schon Tacke hielt 1975 z. B. den Begriff

"therapeutische Seelsorge" für äußerst unglücklich: Damit würden zwei Begriffe gekoppelt, die so problemlos verbindbar nicht seien: "Sowenig der Therapeut dem Seelsorger entspricht, sowenig entspricht die Therapie der Glaubenshilfe. Eine saubere Differenzierung ist dringend zu wünschen, wenn nicht die Gestalt eines modernen Medizinmannes ... heraufbeschworen werden soll."¹⁵ Die Pastoralpsychologie sollte sich übrigens ebenfalls vor dieser unseligen Vermischung hüten, denn auch hier liebäugeln manche neuerdings mit einer Interpretation von Seelsorge als „ganzheitlicher Heildienst“¹⁶. Das auf allen Seiten sehr beliebte Wort "ganzheitlich" erübrigt nicht die Notwendigkeit von Abgrenzungen und Definitionen.

Wie also "die Seelsorge" auf spirituelle Bedürfnisse antwortet, ist sehr unterschiedlich und auch sehr umstritten je nach theologischer Herkunft und Ausbildung des Seelsorgers. Die oben angeführten Beispiele sind nur eine kleine Auswahl aus einer Unmenge moderner Seelsorgeliteratur. Wir leben nicht im luftleeren Raum, sondern in Übereinstimmung oder Abgrenzung zu Müttern und Vätern, Schwestern und Brüdern. Das sollte obige Standortbestimmung bzw. Problemanzeige deutlich machen. Abgesehen von der kurzen, insgesamt knapp 3 Monate währenden pastoralpsychologisch orientierten Ausbildung im Vikariat, die alle Pastorinnen und Pastoren durchlaufen, gibt es heute keine überprüfbaren inhaltlichen Kriterien für die Ausübung von Seelsorge. Das mag im Blick auf die Eindeutigkeit des Bekenntnisses ein Nachteil sein, es ist aber auch ein Vorteil, denn es ermöglicht dem Einzelnen sehr viel Freiheit, seine theologische Position und seinen Weg zu finden.

Meine Antwort kann also nur sehr persönlich sein, und außerdem in diesem Rahmen sehr knapp, thesenartig und ganz sicher unvollständig. Was psychotherapeutische Ausbildung für das Arbeiten im kirchlichen Kontext angeht, ist mein Favorit die systemische Therapie. In bezug auf die Seelsorge möchte ich mich orientieren an einem Bibeltext, der von der Seelsorge Gottes handelt. Das Buch Hosea im Alten Testament redet in starken Bildern von einem Gott, der sich in verzweifelter Zuwendung um sein Volk müht. Der Prophet wird hier selber zum Bild für diese unbeirrbar Liebe Gottes: Er heiratet eine Hure, die ihn immer wieder betrügt; seine drei Kinder sind wahrscheinlich nicht alle von ihm, zumindest das Jüngste nicht, denn es trägt den Namen: Nicht mein Volk. Trotzdem soll Hosea neu um diese Frau werben, mit allen Mitteln der Kunst soll er sie verführen und die Beziehung zu ihr erneuern. All das ist gleichzeitig eine Predigt an Israel, nämlich ein Bild dafür, wie Gott um sein Volk wirbt.

2. Die Seelsorge Gottes am Beispiel von Hosea 2, 16-20

16 Darum siehe, ich will sie locken und will sie in die Wüste führen und freundlich mit ihr reden.

17 Dann will ich ihr von dorthier ihre Weinberge geben und das Tal Achor zum Tor der Hoffnung machen. Und dorthin wird sie willig folgen wie zur Zeit ihrer Jugend, als sie aus Ägyptenland zog.

18 Alsdann, spricht der Herr, wirst du mich nennen "Mein Mann" und nicht mehr "Mein Baal."

19 Denn ich will die Namen der Baale von ihrem Munde wegtun, daß man ihrer Namen nicht mehr gedenken soll.

20 Und ich will zur selben Zeit für sie einen Bund schließen mit den Tieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürm des Erdbodens und will Bogen, Schwert und Rüstung im Lande zerbrechen und will sie sicher wohnen lassen.

2.1 Seelsorge verführt zur Zwiesprache mit Gott

Ich will sie locken und freundlich mit ihr reden (Vers 16).

Locken und freundliches Reden sind die Kennzeichen für Seelsorge. Gottes Seelsorge beginnt mit einem Lockruf in die Wüste. Hoseas Frau wird nicht gewaltsam in die Wüste verschleppt, sondern von ihrem Mann zum Stelldichein verführt. Seelsorge soll also verlockend sein. Man muß selber von einer Sache begeistert und fasziniert sein, wenn man jemand anderen dazu verlocken will. Eine Seelsorgerin, die eigene hilfreiche Erfahrungen mit Gott gemacht hat, strahlt auch für andere einen ansteckenden Glauben aus.

Ich erinnere mich noch an meine ersten Seelsorgeerfahrungen: Als Jugendliche stand ich dem christlichen Glauben sehr distanziert gegenüber, denn was ich davon bisher erlebt hatte, fand ich ziemlich abstoßend. Doch dann lernte ich mit 17 Jahren einen jungen Mann kennen, der Christ war und mich in einen Jugendbibelkreis einlud. Das war alles ziemlich befremdlich für mich. Nach diesen Abenden brachte er mich im Auto nach Hause und wir führten stets intensive Gespräche bis tief in die Nacht, in denen ich alle meine Vorbehalte zum Ausdruck brachte. Er ging liebevoll darauf ein, setzte mich aber nie unter Druck. An einem Abend aber erzählte er mir einfach von seinen Erfahrungen mit dem Gebet und wie Gott seine Gebete beantwortet hatte. Da war nichts Forderndes oder Bedrängendes, sondern er gab einfach ihn tief beglückende Erlebnisse weiter. Das hat mich damals sehr berührt.

Seelsorge ist "ein Beziehungsgeschehen, das der Vermittlung von Gemeinschaft mit Gott im persönlichen Leben dienen soll."¹⁷ Sie ist nicht Evangelisation; auch "Ausrichtung des Wortes Gottes an den einzelnen" (Thurneysen) ist kein glücklicher Ausdruck. Aber allein gelungene Gesprächspsychotherapie ist sie ebenfalls nicht. Denn Seelsorge nach Hosea hat es mit der unbändigen Sehnsucht Gottes nach dem Menschen zu tun, und davon sollte im Gespräch etwas zu spüren sein, wie eine Art Verführung zum Glauben. Jeder Druck oder Drohungen sind da natürlich unangebracht, und die Entscheidung des anderen wird respektiert. Trotzdem ist das Gespräch nicht neutral, sondern ich will ganz klar etwas erreichen, ich will den anderen zum Kontakt mit Gott verlocken. Einer, der verführen will, bedient sich natürlich der besten Mittel, und dazu gehört heute unzweifelhaft das Erlernen psychotherapeutischer Methoden, jedenfalls für Berufsseelsorger. Aber die Methoden werden rein pragmatisch benutzt im Sinne einer theologischen Anthropologie, und nicht dogmatisch im Sinne der ihnen zugrundeliegenden Menschenbilder oder Weltanschauungen.

2.2 Seelsorge konzentriert das Gespräch auf elementare Lebensfragen

Ich will sie in die Wüste führen (Vers 16).

In der Wüste werden die menschlichen Bedürfnisse aufs Wesentliche reduziert. Viele wichtige Begegnungen von Menschen mit Gott fanden in der Wüste statt. Johannes der Täufer und Jesus begannen ihren Weg in der Wüste. Die Wüste ist der Ort ungestörter Zwiesprache mit Gott. Nichts lenkt den Menschen ab, er kann sich ganz auf die wichtigsten Lebensfragen konzentrieren. Wohin gehöre ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Was will ich? Was ist wirklich wichtig für mich? Das bedeutet, wenn man so will, eine Engführung der Seelsorge eine Einengung und Konzentration. Wir sollten davor nicht zurückschrecken, denn Konzentration ist gefragt. Viele Menschen fühlen sich überfordert angesichts nahezu unbegrenzter Wahlmöglichkeiten, ihr Leben zu gestalten, und sehnen sich nach Wesentlichem, nach Vorbildern, nach überzeugenden Konzepten, nach Sinn.

Die Wüste ist aber auch der Ort, wo die Dämonen hausen und der Teufel sein Gesicht zeigt: Jesus wird dort mit seinen Anliegen konfrontiert. In der Wüste entsteht die Versuchung, zu glauben, daß "Brot" das Wichtigste im Leben sei, also materielle und andere im Sinne Bonhoeffers "vorletzte" Dinge: finanzielle Sicherheit, Gesundheit, langes Leben. Bei ungefähr

jedem zweiten Altengeburtstagsbesuch hier in Südniedersachsen begegnet man dieser Einstellung schon in der Haustür: "Ich gratuliere Ihnen herzlich zum Geburtstag und wünsche Ihnen Gottes Segen für Ihr neues Lebensjahr." - "Danke, Frau Pastor, ja, Hauptsache Gesundheit"! Gottes Segen wird mit Gesundheit identifiziert, was nicht unbiblisch ist, aber doch eine gewaltige Verkürzung. Vorletzte Dinge werden in den Rang von letzten erhoben. In der Wüste, in der Abgeschlossenheit eines seelsorgerlichen Gesprächs würde also zur Sprache kommen, daß nicht "Brot" das Wichtigste im Leben ist, sondern daß der Mensch lebt "von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes geht" (Matth. 4, 4).

Eine andere Versuchung ist ein Gottesbild, das Gott zum Erfüllungsgehilfen menschlicher Bedürfnisse macht, nach dem Motto: Es ist schließlich sein Geschäft, zu vergeben und mich zu beschützen. Neulich erklärte mir eine Bekannte, warum sie es nicht geschafft habe, ihren Sohn in den Konfirmanden-Vorstellungsgottesdienst zu begleiten, und am Schluß sagte sie: "Wenn der liebe Gott dafür kein Verständnis hat, dann ist er für mich sowieso abgeschrieben." Unglücksfälle werden bei einer solchen Haltung als Beweis für Gottes Nicht-Existenz gedeutet. Seelsorge in der Wüste heißt also auch, menschliche Anmaßung in Frage zu stellen. Gott ist nicht nur lieb, sondern auch fremd, "zum vornherein das grundsätzlich Andere" (Karl Barth). Eine Seelsorge, die diese Fremdheit Gottes ausklammert, bleibt harmlos und aus theologischer Sicht belanglos.

Letztlich entscheidet sich in der Wüste die Herrschaftsfrage: Wer regiert mein Leben und mein Sterben, meine Pläne, mein Bild von mir selber und meine Beziehung zu anderen?

"Wüste, das ist die einfachste und umfassendste Beschreibung der Stelle, an die Gott seine Leute bringen will, um neu mit ihnen anzufangen", sagte mein Lehrer, der Alttestamentler Hans Walter Wolff¹⁸. Der Wüstentourismus boomt, las ich neulich in einer Zeitung, in den letzten Jahren habe die Nachfrage nach diesen Reisen um 50 Prozent zugenommen. Das Elementare hat Anziehungskraft. Einerseits wäre es also wichtig, daß Kirche mehr Wüstenerfahrungen ermöglicht, mehr Gelegenheiten, wo Menschen ohne Ablenkung sich auf wesentliche Fragen beschränken können.

Andererseits trifft kirchliche Seelsorge in vielen Fällen Menschen bereits in Wüstensituationen an, die sie sich nicht freiwillig ausgesucht haben: im Krankenhaus, am Sterbebett, in Trauerfällen. Da ist es schwer, oft unmöglich, ein liebendes Handeln Gottes zu erkennen. Das führt mich zum dritten Punkt:

2.3 Seelsorge öffnet ein Tor der Hoffnung

Dann will ich ihr von dorthier ihre Weinberge geben und das Tal Achor zum Tor der Hoffnung machen. (Vers 17)

Seelsorger sind Zeugen der Hoffnung. "Die Wüste wird nicht als der ideale Ort der Gottesnähe bezogen, sondern nur als Zwischenaufenthalt." Ziel sind die Weinberge, und die sind das "Unterpfeiler eines tröstlichen Neuanfangs nach dem Gericht."¹⁹ Das Unglückstal Achor wird in ein Tor der Hoffnung verwandelt.

Eine 23jährige Frau ist mit dem Auto tödlich verunglückt. Sie war auf der Rückfahrt vom Urlaub in Griechenland, war die ganze Nacht durchgefahren und am Vormittag offenbar am Lenkrad eingeschlafen. Die Mutter erwartete sie im Laufe des Tages. Doch stattdessen kam der Pastor. Die Frau hatte bisher kaum Kontakt zur Kirche, sie wollte ihn erst gar nicht hereinlassen, sie wußte ja nicht, was er wollte, das konnte er auch schlecht durch die Sprechanlage übermitteln, und was soll man auch mit dem Besuch eines Geistlichen anfangen, den man kaum kennt, noch dazu in der Mittagszeit? Dem Pastor fiel die schwere Aufgabe zu, der Frau die Todesnachricht zu überbringen. Die Frau brach zusammen. Ihr Lebensgefährte konnte am Arbeitsplatz zunächst nicht erreicht werden. Aber der Arzt kam und gab Beruhigungsmittel. Der

Pastor blieb da, er sagte nicht viel, er half, nötige Anrufe zu tätigen, ließ Besucher herein und hielt die Verzweiflungsausbrüche der Frau aus. Irgendwann, einige Freunde waren gekommen und der Arzt war noch da, fragte der Pastor die Frau und die anderen Anwesenden, ob es ihnen recht wäre, wenn er mit ihnen beten würde, und dann faßte er die ganze Verzweiflung und Ratlosigkeit und den schrecklichen Verlust vor Gott zusammen. Am Schluß beteten alle das Vaterunser. Und irgendwie hatten die Anwesenden das Gefühl, das sei angemessen und einfach die richtige Instanz, um alles auszusprechen. Viel mehr war es vielleicht nicht, aber es brachte doch eine Entlastung in der Situation. Der Pastor blieb dann noch bei der Frau, bis der Lebensgefährte eintraf. Er beerdigte später die Tochter und besuchte die Mutter danach regelmäßig. Sie erzählte ganz viel über das Leben ihrer Tochter, als sie noch klein war; sie machte sich Vorwürfe über Dinge, die sie meinte, falsch gemacht zu haben, sie weinte und berichtete von taktlosen Bemerkungen von Bekannten. Aber es kamen auch all die elementaren Fragen zur Sprache: Warum läßt Gott das zu? Was ist der Sinn? Was kommt nach dem Tod? Wo ist meine Lena jetzt? Die geduldige seelsorgerliche Begleitung führte dazu, daß die Antworten des Glaubens für die Frau nach und nach zum Trost wurden. Sie spürte das Bedürfnis, mehr darüber zu erfahren und fing an, eine Bibelstunde und auch den Gottesdienst zu besuchen. Heute, vier Jahre später, ist der Schmerz immer noch da, und auch viele Fragen, aber daneben ist Hoffnung. "Das mit dem Glauben, das hilft mir ja so," sagte sie neulich, "ich wüßte nicht, wie ich das sonst überstanden hätte."

Ich erzähle dieses Beispiel so ausführlich, weil es für kirchliche Seelsorge heute keineswegs typisch ist. Es herrscht bei vielen pastoralpsychologisch ausgebildeten Kollegen eine große Zaghaftigkeit, z. B. ein Gebet anzubieten, oder Glaubensfragen anzusprechen, wenn es nicht vom Gegenüber ausdrücklich verlangt wird. So berichtet ein Krankenhauspastor unter der Überschrift "Erfahrungen mit dem Trösten" von drei verschiedenen Gesprächen mit Menschen in schweren Lebenssituationen, und nicht in einem dieser Gespräche wird die Dimension des Glaubens auch nur gestreift²⁰. Und Ida Piper schreibt in dem gleichen Heft unter dem Titel "Christlicher Trost": "Nach meiner Glaubenserfahrung kann göttlicher Trost in Beziehungen geschehen, ohne daß über Gott geredet wird."²¹ Das wird schon lange in der Pastoralpsychologie behauptet, und vielleicht stimmt es hin und wieder, der heilige Geist wirkt schließlich, wo er will. Aber im Prinzip finde ich es schwer vorstellbar. Wie kann man christlichen Trost vermitteln, wenn über Christus gar nicht geredet wird und mein Gesprächspartner ihn auch gar nicht kennt. Hans van der Geest schreibt am Ende seines Buches "Unter vier Augen": "Unzählige Menschen sehnen sich nach einem einfachen, aber doch klaren geistlichen Gespräch, nur fehlt ihnen der Mut, selber anzufangen. In der Regel ist es eine Überforderung, die Initiative von ihnen zu verlangen. Dort ist es angebracht, wenn der Seelsorger den ersten Schritt macht."²² Eine gute Seelsorgeausbildung würde das Gespür dafür fördern, wann und bei wem ein Hinweis auf Gott und die Hilfe durch das Gebet angezeigt ist. Heutige kirchlich ausgebildete SeelsorgerInnen haben bisher hauptsächlich gelernt, wo dies angeblich alles fehl am Platze ist.

Seelsorge öffnet ein Tor der Hoffnung. Sie bietet nicht nur mitmenschliche Nähe und Verstehen, sondern sie weist über sich hinaus auf Gott, für den die Wüste nicht das Ziel, sondern nur eine Durchgangsstation ist. Ziel sind die Weinberge, ein Symbol für Fruchtbarkeit und Lebensfülle. Im Neuen Testament ist der Weinstock Symbol für Jesus selber, und in der Frucht des Weinstocks, im Wein beim Abendmahl, kommt er uns heute nah. Manfred Seitz sagt: "Das Auge der christlichen Seelsorge ist auf Unendlichkeit eingestellt. Sie blickt über Tod und Grab hinaus."²³

2.4 Seelsorge vergegenwärtigt Gottes frühere Liebesbeweise

Und dorthin wird sie willig folgen wie zur Zeit ihrer Jugend, als sie aus Ägyptenland zog (Vers 17 b)

Eine der Lieblingsfragen in der systemischen Therapie lautet: "Wie haben Sie es in der Vergangenheit geschafft, das Problem zu lösen?" Entsprechend würde der Seelsorger sich dafür interessieren, wo sein Gesprächspartner oder Mitglieder aus seiner Familie früher schon Erfahrungen mit der Hilfe Gottes oder mit Kontakten zu Kirche gehabt haben. Oft wird man hier in erster Linie Schauergeschichten zu hören bekommen ("Wir mußten sooo viel auswendig lernen"; "Unser Pastor hat immer nur vom Krieg erzählt"; "Der Pastor X ist bei der Beerdigung meiner Oma zu spät gekommen"), aber auf einer tieferen Schicht gelingt es oft doch, zu manchmal verschütteten kostbaren Erfahrungen vorzustoßen und daran anzuknüpfen. Da erinnert sich ein Schwerkranker auf einmal an sein Abendgebet von früher: "Deine Gnad und Christi Blut macht ja allen Schaden gut." Und irgendwann im Gespräch fällt uns auf, daß in seinem Konfirmationsspruch auch das Wort "Schaden" vorkommt: "Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Dieser Mann hatte viel nicht wiedergutzumachenden Schaden in seinem Leben angerichtet, das war ihm schmerzhaft bewußt. Aber sein altes Abendgebet von früher ermöglichte es ihm nun, sein Leben von einem anderen, versöhnlichen Blickpunkt her anzusehen, von Christi Vergebung her, die allen Schaden gut macht.

Seelsorge kommt aber auch nicht aus ohne das Erzählen von dem, was Gott für die Menschen getan hat. Die Befreiung aus Ägypten, das war für Israel das Urdatum seines Glaubens. "Glaubenshilfe basiert vor allem auf dem Erzählen der Geschichte Gottes und seines Bundes."²⁴ Seelsorge hat also narrative Elemente. Die meisten jungen Menschen wachsen heute auf in völliger Unkenntnis irgendwelcher biblischer Geschichten. Das ist neben einem großen Defizit zugleich eine große Chance, denn sie wachsen auch auf ohne Glaubensverbiegungen in Richtung einer Moralkeule. Viele ältere Leute erzählten mir mit einem Seufzer: "Wir mußten jeden Sonntag in die Kirche gehen." Die Betonung liegt auf "mußten", und das wird in der Regel keineswegs positiv gesehen. Oft hat dieser Zwang Menschen auf Jahre hin gegen Gottesdienst und kirchliche Angebote immunisiert. Das fällt heute größtenteils weg, und junge Erwachsene können in der Regel biblische Erzählungen von der Liebe und der Sehnsucht Gottes viel unbelasteter hören als viele unserer Vorfahren, viel neugieriger und offener. In der Bibel gibt es wirklich eine Fundgrube an hilfreichen Geschichten, die sich wunderbar transparent auf heutige Lebenssituationen beziehen lassen und damit oft einen Paradigmenwechsel ermöglichen, Optionen erweitern, Blickrichtungen verändern, Auswege zeigen. Angefangen bei Abraham, der Heimat und Sicherheit aufgeben muß und mit dem Versprechen von Gottes Segen und Schutz in eine ungewisse Fremde zieht, bis hin zu Petrus, der über die angstmachenden Tiefen des Sees Genezareth auf Jesus zugeht. "Wirklichkeit besteht aus nichts anderem als Geschichten", sagen Vertreter systemischer Therapie²⁵, und die große Chance der Seelsorge ist es, das biblische Potential hierfür zu nutzen und damit andere als destruktive oder problembeladene Geschichten einzuführen. Seelsorge ist dabei auf den gemeindlichen Kontext dringend angewiesen, in dem biblische Unterweisung angeboten wird, extra Bibelkurse und Grundkurse des Glaubens.

Trotzdem ist dies alles kein Selbstläufer. Gott wünscht sich, daß die Menschen "willig folgen", verliebt, begeistert, nicht aus Angst vor der Hölle und ohne Zwang zum Kirchgang oder andere Zwänge. Die Liebe Gottes will sich in liebevoller Zuwendung des Seelsorgers niederschlagen. Aber Ablehnung und Abkehr kann auch eine Seite bzw. Folge der Seelsorge sein, und die Freiheit des Menschen diesbezüglich ist in jeder Hinsicht zu respektieren.

2.5 Ziel der Seelsorge ist eine Liebesbeziehung

Alsdann, spricht der Herr, wirst du mich nennen "mein Mann" und nicht mehr "mein Baal" (Vers 18)

Baal betonte die rechtliche Stellung des Gatten als des Eneherrn und (damals) Besitzers der Frau. "Mein Mann" dagegen drückt eine tiefe Verbundenheit aus, die im Hebräischen noch deutlicher zu erkennen ist, denn da haben die Worte für Mann und Frau den gleichen Wortstamm: Isch und Ischah.

Ziel der Seelsorge ist also, daß das Liebeswerben Gottes das Herz des Menschen erreicht, daß er davon überwältigt wird und auf einmal im Tiefsten weiß, wo er hingehört. Dann ist Gott nicht mehr das Schicksal, oder nur eine "Macht, die größer ist als wir selbst", und auch nicht der so gern und sogar von manchen christlichen Theologen beschworene göttliche Kern in mir²⁶. Gott ist nicht in mir, auch nicht in den Tiefen meiner Seele, sondern Gott ist mein Gegenüber, der mir seine Liebe anbietet und sehnsüchtig darauf hofft, daß ich sie erwidere.

Ein Mann hat gerade eine schmerzliche Trennung von seiner Partnerin hinter sich und ist seitdem sehr depressiv. Im nachhinein sieht er, daß die Freundin nie richtig zu ihm gestanden habe und er oft unter, wie er es empfand, mangelnder Solidarität litt. Wenn es z. B. zu Konflikten an seiner Arbeitsstelle gekommen sei, habe sie sich nicht auf seine Seite gestellt, sondern ihn noch zusätzlich kritisiert. In Gesprächen wird ihm bewußt, daß hier ein alter Schmerz wieder aufbricht, denn diese Solidarität hatte er auch früher bei seinen Eltern vermisst. Wenn es Streit mit Schulkameraden gegeben hatte, hatten die Eltern die Schuld bei ihm gesucht, und wenn er sich über einen ungerechten Lehrer beschwerte, wurde ihm Aufsässigkeit vorgeworfen. Selten erlebte er, daß sie ihm mal den Rücken stärkten.

Der Seelsorger fragt, wann er es zuletzt erlebt habe, daß jemand zu ihm halte. Der Mann denkt lange nach und sagt schließlich: "Ich hatte früher immer das Gefühl, daß ich Gott alles erzählen konnte und daß er mich versteht und auf meiner Seite steht. Und wenn ich manchmal das Gefühl hatte, die sind alle gegen mich, dann hat mir diese Vorstellung geholfen und mich getröstet."

Es ist kein weiter Schritt für die beiden Gesprächspartner, an diese frühere Gotteserfahrung anzuknüpfen und sie quasi zu aktualisieren. Das veränderte etwas in dem Mann. Er war immer noch sehr traurig, aber dazu kam jetzt ein neues Gefühl: Dankbarkeit, daß dieser Gott ja immer noch für ihn da war und er wieder anfangen konnte, mit ihm zu reden.

Dadurch waren nicht alle seine Probleme gelöst, und er wird sicher noch weitere Seelsorgegespräche und auch Psychotherapie brauchen, aber die Wendung seiner Aufmerksamkeit auf Gott befreite ihn aus seiner "Selbstverkrümmung", aus dem Zustand des "homo incurvatus in se", wie Luther es nennt, und führte eine Kraftquelle außerhalb seiner selbst ein.

"Mein Mann" und nicht "mein Baal" bedeutet für die Seelsorge zugleich: Es handelt sich bei dem Seelsorgesuchenden nicht um einen "Fall", sondern um einen einzigartigen Menschen. Das schließt eine Haltung des Respekts ein, Achtung vor seiner ganz besonderen Lebensgeschichte. Dafür ist natürlich das Erlernen von Methoden nützlich, die helfen, mich selbst und den anderen auf dem Hintergrund seiner persönlichen Lebensgeschichte besser zu verstehen und ihn auf der Suche nach individuellen Lösungen zu unterstützen. Seelsorge wartet nicht mit Patentrezepten auf nach dem Motto: "Ein Christ muß das so und so machen", sondern sie sieht und sucht den persönlichen Weg des Einzelnen "coram Deo."

2.6 Seelsorge bewirkt Frieden

Und ich will zur selben Zeit für sie einen Bund schließen mit den Tieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürm des Erdbodens und will Bogen, Schwert und Rüstung im Lande zerbrechen und will sie sicher wohnen lassen (Vers 20)

Wild, Vögel und Kriechtiere, sie alle schädigen die Weinberge und Äcker. Gott will für sein Volk mit diesen Schädlingen Frieden schließen, damit seine Menschen "sicher wohnen" können. "Liegen bleiben können, ohne von einem Störenfried in Angst gejagt zu werden, das ist die Wirklichkeit, die Jahwe heraufführt."²⁷ Und diese Störenfriede sind ja mindestens genauso oft im Menschen selber wie außerhalb zu finden. Ich finde es sehr spannend, daß sie nach diesem Hoseatext nicht vernichtet werden sollen! Innere oder äußere Störenfriede sollen zu Bundesgenossen werden, und zwar auch beim Seelsorger selber. Er muß auch mit seiner eigenen Geschichte versöhnt sein, wenn er anderen zur Versöhnung helfen will. Hier ist tatsächlich die Grenze zur Therapie sehr fließend, wenn es z. B. darum geht, negative oder bedrohliche Gefühle nicht abzuspalten oder zu bekämpfen, sondern sie zu integrieren und ihre Kraft zu nutzen. Damit ist auch ganz klar, daß es nicht um einen faulen Frieden im Sinne vorschneller oberflächlicher Harmonisierung gehen kann.

Seelsorge intendiert außerdem, daß Bogen, Schwert und Rüstung zerbrechen: Nicht nur Offensivwaffen (Bogen und Schwert), sondern auch Defensivwaffen (Rüstung) werden abgelegt. Tödliche Nahkampfwaffen, wie z. B. "Killersätze", oder die Rüstung eisigen Schweigens. Gott hat selber seine Rüstung abgelegt, er ist sogar ungefähr 750 Jahre nach Hosea als wehrloses Baby auf die Welt gekommen. Alle Seelsorge lebt von diesem Friedensstiften Gottes und bezieht sich darauf.

Ich hatte die Frau auf einer Tupperparty kennengelernt. Im Verlauf des Abends bekam sie heraus, daß ich die Pastorin des Dorfes war. Sie war bei Nonnen aufgewachsen und vom christlichen Glauben sehr abgeschreckt. Andererseits schien sie interessiert an religiösen Fragen. Zwischen uns entstand spontan Vertrauen. Ein paar Tage später besuchte sie mich. Daraus entwickelten sich mehrere Gespräche, in denen ich so nach und nach ihre ganze Lebensgeschichte erfuhr. Um ihre Ehe stand es nicht zum besten. Vor einiger Zeit hatte sie schon mal einen Trennungsversuch unternommen und mit einem anderen Partner gelebt, war dann jedoch zu ihrem Mann zurückgekehrt. Der 12jährige Sohn entwickelte Verhaltensstörungen, so befürchtete sie jedenfalls. Aus einer früheren Kurzehe hatte sie eine Tochter, die mittlerweile 20 sein mußte. Ihr damaliger Mann hatte sie nach der Scheidung einfach in seine Heimat nach Holland mitgenommen und sie hatte schon lange allen Kontakt verloren. Ihr 12jähriger Sohn wußte gar nichts von dieser Halbschwester.

Im Verlauf eines Jahres führten wir viele Gespräche. Sie redete auch mit anderen Christen in der Gemeinde und begann, an Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen teilzunehmen. Nach einiger Zeit kam auch der Mann mit. Sie fanden beide eine ganz neue Beziehung zum Glauben. Dadurch veränderte sich vieles in ihrer Ehe. Schon allein, daß sie jetzt ein gemeinsames Thema hatten, das sie beide begeisterte, verband sie stärker. Aber sie arbeiteten auch bewußt an sich, versuchten, eigene Anteile an Problemen zu erkennen und nicht alles auf den anderen zu schieben. Sie mäkelten weniger am Partner herum, sondern bemühten sich selber um ein verändertes Verhalten.

Irgendwann in diesen Gesprächen wurde der Frau klar, daß sie versuchen mußte, sich mit der verschollenen und von ihr aufgegebenen Tochter in Verbindung zu setzen. Sie konnte es mittlerweile glauben, daß Gott ihr vergeben hatte, aber sie wußte, sie würde ihre Schuldgefühle nicht loswerden, wenn sie nicht versuchte, sich mit der Tochter auszusöhnen. Es war eine aufregende und langwierige Geschichte, bis sie sie gefunden hatte. Ihre Treffen waren sehr bewegend. Nach der ersten Euphorie kamen allerdings bei der Tochter sehr viel Bitterkeit und Vorwürfe zum Ausdruck. Für beide ist es schwierig, nach so viel Versäumtem eine Art Mutter-Tochter Beziehung aufzubauen. In dieser Hinsicht gibt es kein Happy End. Aber es sind erste Schritte, den Friedensschluß Gottes konkret umzusetzen. Die "Verhaltensstörungen" des Sohnes legten sich übrigens völlig bzw. gingen in normale Pubertätsreaktionen über.

In der Seelsorge wird also Gott als Friedensstifter in Anspruch genommen und seine Abrüstungskampagne sozusagen in kleine Münze umgesetzt. Das wirkt sich oft ungeheuer entlastend auf menschliche Beziehungen aus.

Das letzte Beispiel macht aber zugleich deutlich, daß Seelsorge nicht allein die Sache von Spezialisten sein kann, sondern eine wichtige Funktion der Gemeinde ist. Dieses Ehepaar wurde z. B. in einen Hauskreis integriert und lernte dort andere Paare mit ähnlichen Problemen kennen. Die dort erlebte Gemeinschaft, Herzlichkeit und gegenseitige Annahme hatte wahrscheinlich mindestens ebenso viel seelsorgerliche Qualität wie die Einzelgespräche. Ohne eine solche Einbettung in die Gemeinde hängt die Seelsorge quasi in der Luft, und ein Einzelner ist damit überfordert. Wenn wir Luthers "Priestertum aller Gläubigen" ernst nehmen, dann dürfen wir Seelsorgeaufgaben nicht allein spezialisierten Fachleuten überlassen, sondern sollten viel mehr die seelsorgerliche Kompetenz der Gemeindeglieder entdecken und fördern.

3. Kontext und Setting der Seelsorge

Aus dem Vorhergegangenen dürfte deutlich geworden sein, daß Seelsorge etwas ganz anderes ist als "Therapie im kirchlichen Kontext" (Stollberg). Seelsorge ist überhaupt keine Therapie. Sicherlich gibt es gemeinsame Schnittmengen, und unzweifelhaft entfaltet Seelsorge hier und da therapeutische Wirkungen. Aber die Unterschiede sind grundlegend.

Psychotherapie gehört in unserer Gesellschaft zu den heilkundlichen Berufen, für deren Ausübung es gesetzlich vorgeschriebene Kriterien gibt. Diese Kriterien (abgeschlossenes Medizin- oder Psychologiestudium und anerkannte psychotherapeutische Zusatzausbildung) erfüllen schon rein rechtlich gesehen die allerwenigsten Seelsorgerinnen und Seelsorger. Ziel der Psychotherapie ist die Heilung von Neurosen oder anderen psychischen Störungen. Religiöse Themen können in der Therapie zur Sprache kommen, als Ressourcen z. B., oder auch wenn Religion selber eine Quelle des krankmachenden Verhaltens ist. Aber Psychotherapie intendiert nicht Heil im Sinne einer Erneuerung der Gottesbeziehung, und sie beschränkt sich auf die Aktivierung der im Menschen selber liegenden Möglichkeiten. Sie gibt keine Antworten auf Sinnfragen. Ich halte eine klare Abgrenzung und Selbstbegrenzung auch christlicher Psychotherapeuten hier für dringend erforderlich, wenn sie sich nicht den Anstrich von omnipotenten Heilern geben wollen. Eine wesentliche Regel in der Psychotherapie ist zudem die Abstinenz der Therapeutin oder des Therapeuten; er geht keine persönliche Beziehung zu seinem Klienten ein, und Patienten, zu denen persönliche Beziehungen bestehen, werden an Kollegen verwiesen. Das Setting psychotherapeutischer Sitzungen ist klar strukturiert: feste regelmäßige Termine, je 50 Minuten Behandlungsdauer, Behandlungsvertrag, Bezahlung. Während der Therapiestunden sitzt der Klient dem Therapeuten gegenüber oder schräg neben ihm, oder der Klient liegt auf der Couch und der Therapeut sitzt hinter ihm (klassische analytische Behandlung).

Kirchliche Seelsorge hat es dagegen nicht in erster Linie mit psychischen Störungen zu tun. Der "Normalfall" ist es heute sowieso nicht mehr, daß Menschen mit Problemen "in die Seelsorge" kommen. Seelsorge wird vielmehr praktiziert in verschiedensten Situationen des Alltags: beim Hausbesuch anlässlich von Geburtstagen oder anderen Anlässen, an Schwellensituationen des Lebens wie bei Tauf- oder Traugesprächen, bei Sterbefällen und im Krankenhaus. Natürlich implizieren Schwellensituationen oder dramatische Lebensereignisse wie Tod eines Angehörigen oder schwere Krankheit immer auch therapeutische Aspekte, und jeder kluge Seelsorger wird dies auch einbeziehen. Aber Seelsorge lebt in erster Linie von der Seelsorge Gottes am Menschen. Das ist ihr Thema, und das bedeutet zugleich, daß sie nicht nur ein Ereignis zwischen zwei Menschen ist, sondern Gott als dritten mit einbezieht. Sie ist eben nicht bloß "Hilfe zur Selbsthilfe", sondern sie rechnet mit einer Kraft außerhalb des Menschen. Diese Kraft kommt auch dem Seelsorger selber während des Gesprächs zugute und entlastet ihn. Er kann die Verantwortung mit an Gott delegieren. Seelsorge bleibt auch gerade dann beim Menschen, wenn "jede Hilfe zur Selbsthilfe illusorisch geworden ist und wenn mit der Krise und mit der Krankheit gelebt werden muß."²⁸ Der Klinikseelsorger Ulrich Eibach schreibt:

„Nicht die Herstellung einer gesunden ganzheitlich-harmonischen und glücklichen Existenz ist der tiefste Sinn des Glaubens, sondern das Aushalten der Spannungen ... in der Erfahrung des lebendigen Gottes.“²⁹

Auch die Abstinenzregel ist in der Seelsorge unangebracht. Zwar muß jede Seelsorgerin lernen, sich abzugrenzen und sich selber zu schützen, aber eine Abstinenzregel wie in der Psychotherapie ist für sie geradezu kontraindiziert. Schon wenn ich mit einem Menschen bete, entsteht eine Nähe, die der Abstinenz zuwiderläuft. Und wenn man eine seelsorgerliche Gemeinde intendiert, dann funktioniert das nur, indem persönliche Beziehungen aufgebaut werden und dadurch Vertrauen wächst. In diesem Fall ist Seelsorge auch nicht allein das Gespräch im Amtszimmer, sondern womöglich die Unterhaltung über den Gartenzaun, am Telefon oder nach dem Gottesdienst, oder abends beim Wein nach einem erfüllten Tag auf einer Familienfreizeit. Hans van der Geest beschreibt in seinem Buch "Unter vier Augen" als erstes Beispiel die zufällige Begegnung einer Pfarrerin mit einer alleinerziehenden Mutter, abends auf der Straße beim Spazierengehen. Es entwickelt sich ein Gespräch über die Probleme der Frau mit ihrem Sohn und ihre nach vier Jahren immer noch anhaltende Trauer um ihren Mann³⁰. Der Frau tut es sichtlich gut, daß die Pfarrerin ihr die Möglichkeit gibt, ihre Gefühle auszusprechen, sie erlebt "Interesse und Geduld, Verständnis und Anteilnahme"³¹, wichtige Voraussetzungen, um ein seelsorgerliches Klima in einer Gemeinde zu schaffen. Aber hier liegen auch die Grenzen: Gerade wo Seelsorgerinnen und Seelsorger sich derartig vorbehaltlos und ganz auf den Menschen einlassen, ist eine rechtzeitige Delegation an Fachleute notwendig, wenn psychische Störungen erkannt werden. Wenn Psychotherapeut und Seelsorger beide ihre jeweiligen Grenzen anerkennen, können sie wunderbar zusammenarbeiten. Maß der Seelsorger sich jedoch an, zugleich Therapeut sein zu wollen, überfordert er sich nicht nur, sondern es wird auch "die schlechte Tendenz zur Mini-psychologie" verstärkt, wie Matthias Kroeger schon 1976 befürchtete³².

Seelsorge kann eigentlich nicht bezahlt werden. Spezielle Angebote der Kirche wie Telefonseelsorge, Notfallseelsorge, Krankenhausseelsorge sind umsonst, und das macht auch Sinn, wenn man glaubwürdig von der Liebe Gottes reden will, die wir selber geschenkt bekommen und die kein Mensch verdienen und bezahlen kann. Außerdem enthält Seelsorge, da sie Gottes Existenz mit einbezieht und oft auch um sein Eingreifen bittet, immer unvorhersehbare und unverfügbare Elemente, und manchmal sieht die erbetene Hilfe Gottes ja auch ganz anders aus, als man je hätte ahnen können.

4. Ausblick: Seelsorge macht Sinn

Die Faszination des Themas Spiritualität zeigen z. B. die beiden neuesten Werke von Doris Dörrie³³. In beiden beschreibt sie Erfahrungen von Männern in buddhistischen Klöstern. Das Stilmittel der freundlichen Satire sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier Erfahrungen thematisiert werden von Menschen auf der Suche nach Sinn. Die klösterlichen Rituale, die Gebete, die Meditationen, das verändert etwas in diesen konfusen Typen und tut ihnen gut. Übrigens gibt es in dem Film auch ein "seelsorgerliches Gespräch" zwischen der Hauptperson und einem Mönch. Der Mönch redet japanisch, sein Klient Deutsch, und verbal versteht keiner ein Wort von dem, was der andere sagt. Aber nach dem Gespräch berichtet er seinem Bruder beglückt: Der Mönch hat alle meine Fragen beantwortet und mir sehr geholfen. Die Szene ist natürlich eine Karikatur, aber Karikaturen bringen Wahrheiten überzeichnet und dadurch besonders pointiert zum Ausdruck; über das Lachen wecken sie Zustimmung, in diesem Fall womöglich die Einsicht: Reduktion auf elementare Lebensfragen, in der Geborgenheit fester Rituale und in einem Klima von Annahme, aber auch von geistlicher Autorität, das berührt Menschen im Innersten und bringt sie weiter; zumindest haben sie große Sehnsucht nach

solchen Erfahrungen. Doris Dörrie trifft mit diesen Themen offenbar einen Nerv unserer Gesellschaft, denn sonst hätte sie nicht so viel Erfolg.

Vielleicht sollte Kirche ihre Angebote also nicht ausweiten und sich für alles mögliche zuständig fühlen, sondern sich bewußt eingrenzen auf Wesentliches, das Einfache dem Komplizierten vorziehen, Mut haben zu Kargheit und Eindeutigkeit. Also etwa nicht viele wohlklingende Worte, sondern schlichte Rituale und Symbole. Ich bin manchmal ein bißchen neidisch auf meine katholischen Kollegen; mir scheint, sie praktizieren einen selbstverständlicheren Umgang damit und haben von ihrer Tradition her eine breitere Palette an Möglichkeiten, man denke nur an die Krankensalbung oder einfach das Bekreuzigen. Aber in der evangelischen Kirche ist man dabei, zu lernen: Die Kraft der persönlichen Segnung beispielsweise wird wiederentdeckt, bei Thomasmessen, bei speziellen Segnungsgottesdiensten³⁴, im Krankenhaus. Segnung und auch das Abendmahl bieten wunderbare Möglichkeiten zur Vergewisserung im Glauben, gerade auch für zweifelnde und suchende Menschen. Meine Freundin ist Krankenhauspastorin. Neulich war sie bei einem Mann, der von Angstzuständen vor einer Operation gepeinigt war. "Er war derart in Panik und am Zittern, er ließ sich durch nichts beruhigen und versetzte andere noch mit in Panik: mich, die Ehefrau, die Schwestern. Da habe ich schließlich zu ihm gesagt: Wissen Sie was, das schaffen wir beide nicht alleine, wir brauchen da Hilfe, und wenn es Ihnen recht ist, möchte ich jetzt mit Ihnen beten und Sie segnen. Der Mann war einverstanden, und ich habe ihm die Hände auf den Kopf gelegt und gebetet. Ich war selber total am Zittern, denn ich wußte nicht, was passieren würde, man gibt ja selber die Führung aus der Hand und verläßt sich nur noch auf Gott. Aber nach der Segnung war der Mann wirklich beruhigt. Er war sichtlich entspannt und sagte dann zu mir und seiner Frau, wir könnten gehen, er wolle jetzt schlafen. Das war für mich selber auch eine überwältigende Erfahrung."

Seelsorge stellt Menschen in einen größeren Sinnzusammenhang, bringt die Sehnsucht des Menschen mit der Sehnsucht Gottes zusammen. Sie braucht sich wahrhaftig nicht zu verstecken, sie sollte im Gegenteil ein neues Selbstbewußtsein entwickeln. Dann hätte sie es nicht mehr nötig, sich mit Zusätzen wie kerygmatisch, biblisch, beratend, nuthetisch, therapeutisch, energetisch oder wie auch immer zu stilisieren. Stattdessen sollte sie ihr Profil schärfen an der Seelsorge Gottes mit den Menschen. Denn sie hat Unverwechselbares zu bieten, was keine andere Disziplin vermitteln kann. Seelsorge macht Sinn.

Literatur:

¹ Kroeger, M., Themenzentrierte Seelsorge. Stuttgart: Kohlhammer, 1973, S. 216-221.

² Scharfenberg, J., Seelsorge als Gespräch. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1972, S. 19.

³ A.a.O., S. 64.

⁴ A.a.O., S. 14 ff.

⁵ Richard Riess, Seelsorge. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1973, S. 184.

⁶ Joachim Hänle, Martin Jochheim, Abschied von den Eltern?, in: Wege zum Menschen Heft 2, 1998, S. 58-59.

⁷ Helmut Tacke, Glaubenshilfe als Lebenshilfe. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1975, S. 146.

⁸ A.a.O., S. 147.

⁹ Sven Findeisen, Gruppendynamik in der Krise der Kirche, in: Seelsorge im Spannungsfeld. Hamburg: Lutherisches Verlagshaus, 1979, S. 109.

¹⁰ A.a.O., S. 113.

¹¹ Joachim Hänle, Martin Jochheim, Abschied von den Eltern?, in: Wege zum Menschen Heft 2, 1998, S. 56+68.

¹² Dietrich Stollberg, Seelsorge und Gottesdienst, in: Michael Klessmann, Handbuch der Krankenhauseelsorge. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996, S. 205, 211.

-
- ¹³ Manfred Josuttis, Von der psychotherapeutischen zur energetischen Seelsorge., in: Wege zum Menschen Heft 2, 1998, S. 82.
- ¹⁴ Hans-Christoph und Ida Piper, Religiöse Erfahrung in einer säkularen Institution, in: Michael Klessmann, Handbuch der Krankenhauseelsorge. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996, S. 189. Dasselbe Beispiel findet sich auch in: Ida Piper, Begleitende Seelsorge. Berliner Hefte für evangelische Krankenseelsorge Nr. 57, 1991, S. 20.
- ¹⁵ Helmut Tacke, Glaubenshilfe als Lebenshilfe. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1975, S. 155.
- ¹⁶ Dietrich Stollberg, Seelsorge und Gottesdienst, in: Michael Klessmann, Handbuch der Krankenhauseelsorge. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996, S. 212.
- ¹⁷ Handbuch der Seelsorge. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 3. Auflage 1986, S. 48.
- ¹⁸ Hans Walter Wolff, Alttestamentliche Predigten, 4. Folge Hosea 1-7. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1959, S. 45.
- ¹⁹ Biblischer Kommentar Altes Testament, Dodekapheton 1, Hosea. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1965, S. 51.
- ²⁰ Friedemann Heß. Trost oder Trostpflaster? Erfahrungen mit dem Trösten., in: Berliner Hefte für evangelische Krankenseelsorge 61, Berlin 1995, S. 24-31.
- ²¹ A.a.O., S. 14.
- ²² Hans van der Geest, Unter vier Augen. Zürich: Theologischer Verlag, 3. Auflage 1986, S. 241.
- ²³ Manfred Seitz, Erneuerung der Gemeinde. Gemeindeaufbau und Spiritualität. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1985, S. 153.
- ²⁴ Helmut Tacke, Glaubenshilfe als Lebenshilfe. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1975, S. 203.
- ²⁵ Arist von Schlippe, Jochen Schweitzer, Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996, S. 40.
- ²⁶ Von einem guten Kern bzw. Gott in unserer Seele spricht sogar der in christlichen Kreisen sehr populäre katholische Theologe Anselm Grün, etwa in: Den Reichtum des Lebens entdecken, Mainz: Matthias-Grünewaldt-Verlag, 1991, S. 59; S. 76.
- ²⁷ Biblischer Kommentar Altes Testament, Hans Walter Wolff, Dodekapheton 1, Hosea. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1965, S. 63.
- ²⁸ Helmut Tacke, Lebenshilfe durch Glaubenshilfe, in: Seelsorge im Spannungsfeld. Hamburg: Lutherisches Verlagshaus 1979, S. 141.
- ²⁹ Ulrich Eibach, Gesundheit und Krankheit. Anthropologische, theologische und ethische Aspekte, in: Michael Klessmann, Handbuch der Krankenhauseelsorge. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996, S. 221.
- ³⁰ Hans van der Geest, Unter vier Augen. Zürich: Theologischer Verlag, 3. Auflage 1986, S. 21-24.
- ³¹ A.a.O., S. 24.
- ³² Matthias Kroeger, Themenzentrierte Seelsorge. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2. Auflage 1973, S. 156.
- ³³ Doris Dörrie, Was machen wir jetzt? Zürich: Diogenes Verlag, Film: Erleuchtung garantiert.
- ³⁴ Vgl. dazu z. B. Walter Hollenweger: Nicht Privatsache, sondern Liturgie - Heil und Heilung als Gabe und Aufgabe der Gemeinde, in: Wege zum Menschen Heft 7, 1989, S. 408-419.